

haben, so gewaltig starrten zu beiden Seiten die Felsmauern, als wir in den Garten unsers Gasthofs traten. Diese Felsen zwingen das Jostedal ein und geleiten den brausenden Elf mit seinem graugrünen Gletscherwasser von seiner Wiege im Brae bis zu den Fluten des Fjords. Dieser schöne, muntere Geselle wich nicht von uns diesen ganzen und noch den nächsten Tag, als wir nun den Wanderstab zur Hand nahmen. Ein paar Stunden waren wir marschiert, da begegneten uns Kirchgänger. Sie kamen schon von Jostedal, dem Kirchdorf im Tale, das von Römejd 40 Kilometer entfernt ist, und hatten dort am Gottesdienste teilgenommen. Hut ab vor den Leuten, die sich ihren Kirchgang so sauer werden lassen! Es kam über uns wie Andacht in der Kirche, als uns diese Kirchgänger, das Gesangbuch unterm Arm, ihren Gruß entboten. Unsre kurze Morgenandacht aus unserm Neuen Testament fand hier unter den Felsendomen beim Brausen des Gletscherstroms ihre sonntägliche Weihe.

2. In der Mittagshitze legten wir uns abseits ins schwellige Heidemoos, und gegen vier Uhr grüßte uns das Dach der schlichten Pfarrei von Jostedal, die mit der Kirche an ihrer Seite den Mittelpunkt des ganzen Tales bildet. Wahrlich kein leichtes Amt, viele Meilen talauf, talab zu wandern zu den Kranken und Sterbenden, zumal im Winter! Wie eine Oase in dieser Eis- und Gebirgswüste war das traute Heim des Pfarrers, das wir nun kennen lernten; denn er sah uns nach ausgetauschtem Gruße ganz selbstverständlich als seine Gäste an, die bei ihm zu nächtigen hätten.

Sonderbar genug mag unsre Unterhaltung geklungen haben. Der würdige Prediger Anton Hansen verstand zwar ganz gut Deutsch; aber das Sprechen des Deutschen wurde ihm sauer, und unser Norwegisch war, milde beurteilt, ein Radebrechen. Aber keiner von uns verlor deshalb den Mut. Es gibt eine Sprache, die alle Nationen verstehen, das ist die Musik. Ich setzte mich ans Klavier und spielte und sang unsre herrlichen deutschen Volkslieder, und die Augen der Pfarrersleute leuchteten. Und als nun gar die Melodie „Nun leb wohl, du kleine Gasse“, die die Norweger auch kennen, an die Reihe kam, da stimmten sie aus vollem Herzen ein mit ihrem Sang. Sanft und süß schlummerten wir dann in dem Giebelstübchen, wo die Gletscher, vom Mondlicht beglänzt, hereinzuwinken schienen: „Ist das das kalte, fremde Norwegen?“

Ein Brot, ein Ziegenkäse und eine Flasche Johannisbeerwein waren das greifbare Andenken, mit dem die Frau Pfarrer uns am nächsten Morgen entließ, und es hat uns nur zu wohl getan in der Gletschereinsamkeit nachher bei brennendem Hunger und Durst.